

Meine Mütter – Spurensuche in Riga (Start: 28. Februar 2008)

25. November 1942 – Im Rigaer Zentralgefängnis wird ein Kind geboren. Der kleine Holger, so heißt das Kind, kommt in ein Kinderheim. Dort arbeitet Gertrud Mischwitzky, die mit ihrem Mann, der hier einen Arbeitsplatz als Ingenieur gefunden hat, nach Riga gekommen ist. Sie nimmt das Kind in ihre Obhut. Mit der Vertreibung zu Kriegsende kommt der kleine Holger mit den Mischwitzys nach Deutschland. Seine ersten Jahre verbringt er in einem kleinen Dorf am Rande Berlins. Er weiss nicht, dass Gertrud nicht seine echte Mutter ist. 1953 fliehen die Mischwitzkys aus der DDR und landen über Umwege in Frankfurt am Main. Hier inszeniert Holger an der Wöhlerschule sein erstes Theaterstück. Vor der mittleren Reife verlässt er aber die Schule und geht für ein Jahr an die Kunstschule Offenbach. Die Jahre gehen ins Land. Holger dreht seinen ersten Kurzfilm und legt sich einen Künstlernamen zu. 1972 erregt die Fernsehausstrahlung seines Filmes „Nicht der Homosexuelle ist pervers, sondern die Situation, in der er lebt“ einen Skandal. Doch der Filmemacher lässt sich auch in den nächsten 30 Jahren nicht abschrecken, sich in seinen Filmen mit Tabuthemen wie Homosexualität oder Transsexualität zu beschäftigen. In den 30 Jahren dreht er so mehr als 50 Filme.

Das Gertrud nicht seine leibliche Mutter ist, erfährt Holger erst im Jahr 2000, als ihm seine damals 94-jährige Mutter beichtet, das sie ihn aus einem Kinderheim mitgenommen hat. 2003 stirbt Gertrud Mischwitzkys ohne Angaben zur wahren Mutter oder dem Namen des Kinderheims gemacht zu haben.

Holger Mischwitzky, besser bekannt unter seinen Künstlernamen Rosa von Praunheim, versuchte die Frage nach seine leibliche Mutter zu verdrängen. Er möchte Gertrud als Mutter, die für ihn liebevoll und tolerant da war, in Erinnerung behalten. Ohne nähere Angaben erscheint ihm zudem die Suche nach der leiblichen Mutter aussichtslos. Doch die Neugier ist irgendwann größer als die Bedenken und Rosa von Praunheim begibt sich auf Spurensuche.

Von dieser Suche erzählt Rosa von Praunheim in seinem neuen Film „Meine Mütter – Spurensuche in Riga“. Die Recherche in Archiven und die Gespräche mit Zeitzeugen, Archivaren und Historikern werden zu einer Reise in die Vergangenheit. Einer Reise die über die Familiengeschichte hinaus auch immer wieder Schlaglichter auf die schlimmen Ereignisse in der Zeit des Nationalsozialismus wirft. Bei seinem Besuch in seiner Geburtsstadt Riga, das von 1941 bis 1944 unter deutscher Besatzung stand, lernt Rosa von Praunheim beispielsweise eine lettische Jüdin kennen. Im Film erzählt sie von der Judenverfolgung und ihrer Zeit in einem Arbeitslager. In Riga fanden bereits 1941 Massenerschießungen von Juden statt, die vom Reich in den Osten depotiert worden waren. Außerdem befand sich hier mit dem KZ Kaiserwald ein großes Konzentrationslager, in das jüdische Menschen aus dem Baltikum gesperrt wurden. Noch kurz vor der Befreiung durch die rote Armee wurden alle Häftlinge des KZ unter 18 und über 30 Jahre, sowie alle die wegen noch so kleiner Vergehen straffällig geworden waren, erschossen.

„Meine Mütter“ ist keine gradlinige Dokumentation, vielmehr dokumentiert der Film wie bei den Recherchen Informationen zu Tage kommen und welche Fragen diese bei Rosa von Praunheim aufwerfen. Beispielsweise warum sein Adoptivvater bei der Hochzeit eine Uniform mit Hakenkreuzbinde trug, obwohl er nicht in der NSDAP gewesen sein soll. Viele Antworten von Verwandten werfen neue Fragen auf. Können sie sich aufgrund ihres Alters wirklich nicht erinnern oder haben sie dunkle Kapitel in ihrer Familiengeschichte verdrängt?

„Meine Mütter“ ist so auch ein Film über die Aufarbeitung und Bewahrung der Geschichte. Auch 63 Jahre nach Kriegsende sind die Verbrechen der Nationalsozialisten und ihrer Mitläufer in vielen Bereichen, beispielsweise in Heilanstalten und kirchlichen Einrichtungen, noch nicht endgültig erforscht. Die aktiven Zeitzeugen des Nationalsozialismus werden bald ausgestorben sein. Was bleibt sind Akten in den Archiven, die lediglich Puzzleteilchen in einem sehr unvollständigen Spiel sein können.

„Meine Mütter – Spurensuche in Riga“ von Rosa von Praunheim ist so gleichzeitig ein sehr persönlicher Film aber auch ein Stück deutscher und lettischer Zeitgeschichte. Zu sehen ist der Film ab 28. Februar in „Orfeos Erben“. Zur Vorstellung am Freitag wird Rosa von Praunheim in Bockenheim zu Gast sein.

Stephan Kyrieleis